

Strom sparen 2.0

Energieberatung für jedermann. Genau das will die App Smartricity, die ein Passauer StartUp-Unternehmen an den Start bringt. Ein Gründerporträt über smartes Stromsparen. Und über bisweilen steinige Straßen zum unternehmerischen Erfolg.



Ein hellgrünes Logo auf dem Handydisplay. Darauf zu sehen: eine stilisierte Sparlampe. Dazu das wohl aus mehreren Begriffen zusammengesetzte Kofferwort „Smartricity“. Was mag das alles bedeuten? Also irgendetwas „Schlaues mit Köpfchen“, und etwas, wo einem „ein Licht aufgeht“.

Antwort findet man im Passauer Gründerzentrum INN.kubator in der Bahnhofstraße. „Im Ansatz nicht schlecht geraten“, hilft Sebastian Schmidt auf die Sprünge, „neben dem ‚Smartphone‘ steckt noch die englische Elektrizität, also ‚electricity‘, in dieser Marke. Wir entwickeln hier nämlich eine digitale, kostenlose Energieberatung. Wir identifizieren „Stromfresser“ im Haushalt. Also häufig veraltete Elektrogeräte wie Fernseher oder Waschmaschinen. Und nicht zuletzt leisten wir auf der Grundlage dessen Kaufberatung für Neugeräte“. Schmidt und sein Kollege Michael Hasler haben im vergangenen Jahr den Vollzeitjob eines BWL-Masterstudenten gegen den eines Unternehmensgründers eingetauscht. Die Idee zu Smartricity reicht jedoch schon länger zurück. Schmidt: „2015 las ich etwas über Anwohner einer Straße im südenglischen Brighton, die sich ver-

pflichteten, ein Jahr lang ihren Energieverbrauch gegenseitig offen zu legen. Diese Transparenz führte im Ergebnis zu einer Senkung des gesamten Energiebedarfs“. Gesellschaftliche Veränderung durch neu ausgerichtetes Wirtschaften jedes Einzelnen, das ist der Wesenskern vieler Unternehmensgründungen. Gerade auch bei StartUps. Ethische Fragen zum Beispiel rund um Ökologie und Nachhaltigkeit werden mitgedacht, das unterscheidet sie von vielen DotCom-Unternehmen der letzten Jahrtausendwende. „Und genau deshalb wollte ich aktiv werden“, so Schmidt, „denn Potenzial ist da: 25 Prozent jährliches Einsparpotenzial bei der Haushaltsenergie seien drin. Das entspricht einem Durchschnittswert von etwa 350,- Euro pro Haushalt. Die Deutsche Energieagentur (dena) hat das einmal hochgerechnet: Dann sind wir bei einem jährlich eingesparten Drittel der europäischen Atomstromproduktion oder 108 Kohlekraftwerken und etwa 41 Milliarden Euro!“ Na, wenn das kein Markt ist.

Wie das Stromsparerpotenzial ermittelt wird

Schmidts Kommilitone Michael Hasler brachte Handwerkszeug mit ins Unternehmen. „Es blieb noch die Frage zu lösen: Wie weist man Energiebedarf aus, ohne einen Verbraucher jeden Tag in den Keller zum Ablesen des Stromzählers zu schicken? Durch Modelle auf der Basis von Wahrscheinlichkeitsrechnungen.“ Dazu braucht es eine möglichst große Datenbasis. Sowohl zum Energieverbrauch



Die drei Gründer haben Zuwachs bekommen: (v.l.) Praktikant Nikolai Javorski, Sebastian Schmidt, Sebastian Henneberg, Praktikant in Joana Brandstetter, Michael Hasler. Zum Fototermin noch nicht mit an Bord waren Andre Multerer und Vaishali Byloor. Foto: Schmidt

verschiedener Wohnungs- und Haustypen als auch zu Haushaltsgrößen, vom Single bis zur Großfamilie. „Wir sammelten also statistische Angaben und Rechnungen, denn je breiter die Datenbasis, umso besser die Rechengrundlage“. Aber was wird hier wie errechnet? „Wie sich der Stromverbrauch in Abstimmung zum jeweiligen Nutzungsverhalten eines Gerätes optimieren lässt“. Wie das geht? „Dazu braucht es einige wenige Angaben zum Haushalt“. Keine persönlichen Daten, darauf legt Smartricity Wert. „Man kann sich auch mit einer E-Mail-Adresse registrieren, aus der kein Klarnamen hervorgeht. Beim Anmelden werden dann noch einige Fragen zum Haushalt gestellt, wobei wir online stets erklären, warum wir das fragen“. Soweit so gut, und die individuellen Nutzerangaben und die Rohdaten zu den Haushaltstypen werden nun „miteinander verarbeitet“? Nein, es fehlt

ja noch ein konkretes Gerät als Bezugsgröße. „Denken Sie etwa an eine Waschmaschine in einem 4-Personenhaushalt mit zwei Kindern im Teenageralter, von der angenommen wird, dass sie soundso oft pro Woche für eine gewisse Anzahl Stunden läuft. Die soll nun energieoptimiert erneuert werden.“ Hoppla, das ist aber kleinteilig, kann man das so genau berechnen? „Es geht sogar noch genauer“, sagen Schmidt und Hasler, „per Abgleich mit unserer Gerätedatenbank, die kurz vor dem 100.000 Eintrag steht“. Leistungs- und Verbrauchsdaten von aktuellen, aber teilweise auch bis zu dreißig Jahre alten Elektrogeräten stellen die beiden in Kärnerarbeit zusammen. „Um bei der Waschmaschine zu bleiben – der Smartricity-Nutzer bekommt nun Alternativgeräte angezeigt, es ist also ein Abgleich von Alt- und Neugerät anhand von Nutzerverhalten und Haushaltsgröße mit Kau-

fempfehlung möglich“. Donnerwetter, das ist echt Strom sparen 2.0! Ja, aber was, wenn der Aufstellort der Waschmaschine zum Beispiel nur für ein schmales Toploader-Gerät reicht? „Wunschoptionen sind natürlich möglich“, lautet die Antwort.

Der letzte Clou bei Smartricity ist aber die Amortisationsberechnung. Energieersparnis und Anschaffungspreis werden hier ins Verhältnis gesetzt und man erfährt, wann genau sich die Neuanschaffung ausgezahlt hat. „Mehr als ein Gimmick“, so Hasler, „bei LED-Leuchtmitteln fällt das heute nicht mehr ins Gewicht, da reden wir über wenige Wochen, bei Kühlschränken und Waschmaschinen beträgt die Spanne jedoch durchaus 5-10 Jahre“. Bei Herden, Wärmepumpen und Gefriertruhen sammelten sie dazu momentan Daten. Und das alles parallel zum Start der Smartpho-

ne App, die dieser Tage an den Start gehen wird. Auch eine Nutzung über die Website www.smartricity.de ist möglich.

Ende einer Unternehmensidee im Straßengraben vorm Gnadenhof?

Aufregende Tage stehen für das Passauer Gründerteam ins Haus. Schmidt und Hasler nahmen sich für MEIN PASSAU dennoch Zeit für einen kurzen Rückblick. „Fangen wir einmal mit Sebastian Henneberg, Informatiker und seit einem Jahr dritter im Bunde, an“. Er stieg ins Unternehmen ein, als alle Bemühungen auf Messers Schneide standen. „2015 hatten wir an der Idee von Smartricity gewerkt. Businesspläne wurden geschrieben, Kapital akquiriert. Im Herbst wurde ein großer Elektrofachhändler auf uns aufmerksam und lud uns zu einer Vorstellung in das hauseigene Ideenlabor ein. Gegen die Aufregung genehmigten wir uns vorab noch ein Snack an einer Autobahnraststätte... und fingen uns prompt eine Lebensmittelvergiftung ein. Wir schlugen uns also etwas kasig im Gesicht, aber dennoch gut“. Zu Jahresbeginn 2017 gewann das Gründerteam den Businessplan-Wettbewerb für Südstbay-



So soll die Energieberatung der Zukunft funktionieren: wenige anonymisierte Nutzerdaten und Angaben zur Wohnung eingeben, und auf Knopfdruck werden „Stromfresser“ im Haushalt identifiziert. Alternativgeräte samt Amortisationsrechnung können gleich mit abgefragt werden.

ern, ausgerichtet von Bay-StartUP, einer Förder- und Beratungsinstitution des Staatsministeriums für Wirtschaft in Zusammenarbeit mit Unternehmen. Es sah gut aus. Bis im Sommer dann der damalige Informatiker aus persönlichen Gründen kündigte und über Nacht kein technisches Know-how mehr im Team vorhanden war. „Alle Anträge auf Gründerstipendien waren damit hinfällig,

auch mit unseren eigenen privat eingebrachten Finanzen waren wir fast am Ende. Wir saßen da, konnten Gerätedaten googlen und uns an umfangreicher werden – onlinfähig waren wir aber nicht“. Ein Business Developer in Altötting bot damals Beratung an. Und wenn man schon einmal da ist, warum nicht auch bei der Schwarzen Madonna vorbeischaun. Ob sie die

beiden vor Schlimmerem bewahrt hat? „Jedenfalls endete die Rückfahrt nach Passau mit einem gerissenen Keilriemen bei Regen im Straßengraben. In Hemd und Sakko, und ausgerechnet vor einem Gnadenhof!“ Die beiden Gründer entschlossen sich zu einem letzten Anlauf. Ein dritter, in Passau ansässiger Partner sollte gefunden werden. „Ja, und ich hatte gerade meinen Master beendet, darum stieg ich ein“, ergänzt Sebastian Henneberg. Mit ihm vollziehen Schmidt und Hasler einen Quasi-Neustart. Neue Programmiersprachen kommen ins Spiel, alle drei wenden diese nun an, das Trio ergänzt sich, ist wieder zu einem Team geworden. Im März 2018 dann der Lohn: ein exist-Gründerstipendium wird gewonnen, der finanzielle Engpass des Vorjahres ist ausgestanden. Praktikanten stoßen hinzu. Nach vielen mit Durchhaltenewilligen bewältigten Unwägbarkeiten stehen die Zeichen nun auf Launch. Die Ampeln zeigen smartes Passauer Grün.

„GZDN“ und „INN.kubator“? Was ist das nun schon wieder?

Der Passauer Teil des Gründerzentrums Digitalisierung Niederbayern (GZDN) hört auf den Namen „INN.kubator“. Beschreiben lässt er sich als eingewandrig in der Bahnhofstraße 10 ansässiges Kreativlabor für Start-Up Unternehmen.

Neben einer Büroinfrastruktur (u.a. mit Mietbezugszuschussung) und Workshopangeboten rund um Unternehmensführung, Digitalisierung und Vernetzung der Gründerszene unterstützen vor Ort Netzwerkmanagerin Tamara Schneider, Teamassistentin Mirjam Lario und Innovationscoach Robert Richter die Start-Ups. Fünf Jahre dürfen sie diese Ressourcen nutzen. Gegenwärtig mieten etwa fünfzehn Gründerteams die Räumlichkeiten, die Verhältnisse sind also etwas besengt. Deshalb entsteht unweit des Adalbert-Stifter-Gymnasiums in der Innstraße ein Neubau für den INN.kubator, ein Zeichen für die nachhaltige Unterstützung des nicht zuletzt seit dem Erfolg von mymesul bundesweit bekannten Gründerstandorts Passau.

Verwaltungstechnisch sind GZDN und INN.kubator über Gründerlotsin Heidemarie Bartl im Referat für Wirtschaft, Marketing und Arbeit der Stadt Passau verortet. Weitere Schnittstellen gibt es mit der Universität Passau sowie einem Beirat aus unternehmerischen Förderern. Die beiden weiteren Teile des Gründerzentrums Digitalisierung Niederbayern sind „ITC“ und „Link“ an den Hochschulstandorten Heggendorf und Landsküt.



2017 hatte Smartricity den Businessplan-Wettbewerbs ideenReich für Südstbayern gewonnen. Seit 2007 wird dieser von BayStartUP, einer Förder- und Beratungsinstitution des Staatsministeriums für Wirtschaft in Zusammenarbeit mit Unternehmen, ausgerichtet. Beim Abschluss des diesjährigen Wettbewerbs im Februar 2018 in der Passauer Redoute berichtete Sebastian Schmidt nun als key note-Speaker, wie turbulent es seither für Smartricity weiterging.

Foto: Schmidt